

## Frida Hecht

23.7.1888, Herford – 28.05.1943, Sobibor

Erinnern an Frida Hecht – Prozess einer Namenspatinnenschaft

**Sie ist mir aufgefallen.**

**Frida Hecht, 54 Jahre, unverheiratet und berufstätig.**

Schon diese spärlichen Daten wecken mein Interesse und meine Sympathie. Ich bin neugierig auf diese Frau, die ungewöhnlich viele Spuren im Herforder Archiv hinterlassen hat: den Briefwechsel und die Akten zu dem „Arisierung“ genannten Zwangsverkauf ihres Hauses in der Brüderstraße 3 in Herford.

Frida Hecht wurde am 23. Juli 1888 in Herford geboren und lebte in Herford in ihrem Haus in der Brüderstraße 3, das sie nach dem Tod ihrer Mutter geerbt hatte.

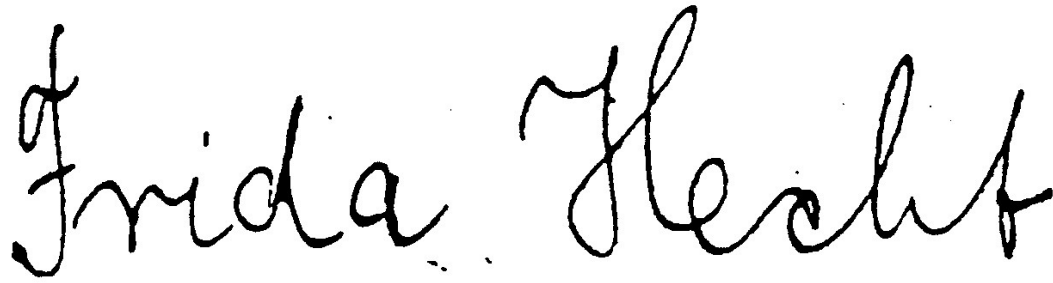
Sie war Kontoristin (kaufmännische Angestellte).

Sie selber schreibt ihren Vornamen Frida ohne „ie“, während sie in offiziellen Papieren der Stadt Herford (z.B. Geburtsurkunde, Meldekarte etc.) als Frieda Hecht mit „ie“ geführt wird. Auf dem Gedenkstein in Sobibor erscheint ihr Name so, wie sie sich selber geschrieben hat.

Frida Hecht besaß die holländische Staatsangehörigkeit. Ihr Vater kam gebürtig aus Zwolle (Niederlande), von daher hatte auch sie die holländische Staatsangehörigkeit. Um als Holländerin weiterhin in Herford leben zu können, benötigte Frida Hecht immer wieder von neuem eine Aufenthaltserlaubnis.

Gegen den Zwangsverkauf ihres Hauses an die Stadt Herford hat sich Frida Hecht so lange es ging, gewehrt. Erst als im Juli 1939 massiv mit Enteignung gedroht wurde, blieb ihr keine andere Wahl, als dem Zwangsverkauf „zuzustimmen“. Obwohl sie mehrmals brieflich einen höheren Preis für ihr Grundstück forderte, musste sie es schließlich im September 1939 der Stadt Herford für 9046 Reichsmark überlassen. Ob sie von dem Geld überhaupt etwas mit nach Holland ins Exil nehmen konnte. Ist eher unwahrscheinlich. Denn als Juden Verfolgte konnten zu dieser Zeit nicht mehr über ihr eigenes Geld verfügen, da der NS-Staat es auf Sperrkonten einfror. Zudem erpresste er sich hohe Ausreisegebühren. Frida Hecht ließ dennoch oder gerade deshalb in dem Kaufvertrag mit der Stadt Herford festhalten, dass der Kaufpreis ohne Hindernisse nach Holland transferiert werden kann.

Frida Hecht unterschrieb nie mit dem vom NS-Staat verordneten Zwangsnamen „Sara“.



Im Januar 1940 verließ Frida Hecht Herford in Richtung Amsterdam, wo sie in der Røerstraat 111 gemeldet war. Dieses Exil bot ihr jedoch keinen ausreichenden Schutz. Frida Hecht wurde unter deutscher Besatzung in Westerbork inhaftiert. Am 25. Mai 1943 wurde sie in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort am 28. Mai 1943 ermordet. Sie war 54 Jahre alt.

Ich übernahm 1998 die symbolische Patinnenschaft für Frida Hecht und hoffte, noch mehr über sie erfahren zu können. Ich wollte ihr Leben, das von den Nazi-Verbrechern für wertlos erklärt wurde, nachzeichnen und ihm dadurch meinen Respekt zeigen.

Aus einem sogenannten Wiedergutmachungsantrag, den ihr Neffe Kurt Hecht 1950 für seine ermordete Tante Frida Hecht gestellt hatte, wusste ich, dass zu mindestens ein Angehöriger den Holocaust überlebt hatte. Zufällig entdeckte ich ein Foto von ihm in einem Buch zu Juden in Mönchengladbach, denn er war nach 1945 Gründer und Vorsteher der dortigen jüdischen Kultusgemeinde. Erfreut über einen Hinweis zu seiner Person rief ich die jüdische Kultusgemeinde in Mönchengladbach an. Ich erreichte nur den Anrufbeantworter. Einige Tage später versuchte ich es erneut und bekam die negative Nachricht, dass Kurt Hecht tot sei. Auf meine Frage nach Angehörigen erhielt ich die Telefonnummer seiner Ehefrau. Mit dieser telefonierte ich einen Tag später. Informationen über Frida Hecht oder Kontakt zu anderen überlebenden Angehörigen besäße sie nicht. Ihr Mann sei der einzige Überlebende der Familie Hecht gewesen.

Ich bedankte mich für das Telefonat.

An diesem Punkt hatte ich das Gefühl, meine Namenspatinnenschaft sei gescheitert.

Ich hatte die erhofften Informationen nicht bekommen und mein Vorhaben, das Leben von Frida Hecht nachzuzeichnen, war daher nicht wie geplant zu realisieren.

Enttäuschung machte sich breit.

Aber auch ein diffuses Gefühl von Trauer und Ohnmacht.

Denn ich hatte mich auf die Suche nach einer Ermordeten gemacht und musste feststellen, dass auch alle ihre Angehörigen ermordet worden waren. War Kurt Hecht wirklich der einzige Überlebende der Familie Hecht?

Eine schockierende Aussage. Eine schockierende Erkenntnis, die mir deutlich die perfide Systematik der nationalsozialistischen Vernichtung zu Bewusstsein brachte. Eine Auswirkung oder Nachwirkung dieser systematischen Vernichtung bekam ich jetzt bei meiner Suche direkt zu spüren: Die Leere, das Nichts, das die Vernichtung zurückgelassen hatte und das Gefühl des Verlustes von etwas Unersetzlichem.

Aber es blieb auch ein Gefühl der Ratlosigkeit zurück. Wie konnte ich mich an eine Frau erinnern, die ich nicht kenne und über die ich kaum Informationen habe. Was bedeutet das eigentlich „Erinnerungsarbeit“? Ich begann, mich grundlegender mit Erinnerung, Erinnerungsarbeit etc. zu beschäftigen. Ein spannendes Diskussionsfeld entfaltete sich vor mir: ich las und lese auch weiter: Bücher zu Erinnern und Vergessen nach dem Holocaust, zu Erziehung nach Auschwitz, zum Generationenkonflikt bezüglich der NS-Zeit usw. Meine Patinnenschaft zu Frida Hecht gewann eine neue Ebene. Sie gab mir Anstoß, mich wieder intensiver mit der NS-Zeit und ihrer unbewältigten Aufarbeitung zu beschäftigen.

Im Frühjahr 2003 trat Frida Hecht wieder verstärkt in mein Leben. Ich hörte von dem Vorhaben, eine Gedenkallee für die ermordeten Jüdinnen und Juden in Sobibor zu pflanzen. Ich beschloss, mich daran zu beteiligen und einen Baum für Frida Hecht zu pflanzen. Zudem stellte ich bei erneuten Recherchen fest, dass drei Cousinen und zwei Cousins von Frida Hecht den Holocaust überlebt hatten. Diese Entdeckung machte mich sehr froh und ich versuchte Kontakte zu knüpfen. Die Enkelin einer Cousine von Frida Hecht, die in Holland lebt, hatte ein offenes Ohr für mein Anliegen. Ich bin ihr sehr dankbar, dass sie versucht hat, für mich Informationen über Frida Hecht zu suchen. Leider konnte sie auch nichts zu Frida Hecht herausfinden.



Mit einer Gruppe fuhren wir im Oktober 2003 zur Einweihung der Gedenkallee zum 60. Jahrestag des Häftlingsaufstandes in Sobibor, wir setzten Bäume und Steine für Frida Hecht aus Herford und Inge und Hans Dreyer aus Bielefeld.

Frida Hecht – dieser Name begleitet mich seit 1998. Wir haben kein Foto von ihr, aber ihre ganz persönliche Unterschrift. Das ist das Authentischste, was wir von ihr haben: ihre Unterschrift. Ich möchte an Frida Hecht mit dieser Veranstaltung einen Raum hier in Herford geben. Ihr, die aus ihrem Lebensraum in Herford von den Nazis vertrieben wurde. Ihr, der kein Raum zum Leben von den Nazis zugestanden wurde. Sie soll hier heute Raum bekommen.

Birgit Tramsen

Eine Rede, gehalten am 14.10.2003 in Wlodawa/Polen